



Bissverletzungen



Nur drei punktförmige Hautverletzungen am Arm sind nach dem Biss eines Nachbarhundes zu sehen, aus einer tritt ein wenig Blut aus. Arno S. ist geschockt vom Angriff des Tieres. Wegen gesundheitlicher Gefahren macht er sich aber keine Gedanken. Es sieht nicht dramatisch aus. Auf Anraten einer Kollegin geht er dennoch zum Arzt. Zu seinem Erstaunen ist nun eine Tetanusimpfung erforderlich, obwohl regulär noch keine Auffrischung notwendig war. Der Arzt desinfiziert die Wunde – und empfiehlt eine prophylaktische Antibiotika-Behandlung.

Kein bisschen harmlos

Jährlich ereignen sich in Deutschland etwa 30.000 bis 50.000 Bissverletzungen. Der größte Teil, etwa 60 bis 80 Prozent, geht auf das Konto von Hunden. In den allermeisten Fällen ist es der eigene Hund oder ein bekanntes Tier. Die restlichen Bisse gehen von Katzen aus. Aber ist ein einfacher Biss schon ein Grund, zum Arzt zu gehen?

Ein Hundebiss hinterlässt typische Spuren. Oftmals zeigen sich oberflächlich nur kleine Verletzungen, in der Tiefe können aber ausgedehnte Gewebszerreißen und Quetschungen vorhanden sein. Neben mechanischen Schädigungen kann es auch zu Infektionen kommen. Diese Gefahr wird von Laien oft unterschätzt. Problematisch sind Erreger im Speichel, die mit dem Biss in die Wunde gelangen. Dadurch kommt es bei 5 bis 20 Prozent der Hunde-Bissverletzungen zu Infektionen.

„Der Speichel von Katzen ist, was das angeht, noch gefährlicher“, erläutert Dr. Ute Arndt, Immunologin beim Deutschen Grünen Kreuz. Die nadelspitzen Zähne transportieren einen gefährlichen Erreger-Cocktail in die Tiefe des Gewebes. „Die Bisswunden von Katzen entzünden sich in bis zu 50 Prozent der Fälle“, so Arndt.

Besonders ernstgenommen werden sollten Verletzungen an der Hand. Denn die Erreger können sich rasch entlang der Bindegewebssepten über Sehnen-scheiden, den Karpaltunnel oder Muskelkompartimente bis in den Unterarm ausbreiten. Laut Dr. Arndt kommt noch etwas anderes hinzu: An der Hand gibt es viel gefäßarmes Gewebe wie Knorpel, Bänder und Sehnen, wo das Immunsystem nur begrenzt wirksam werden kann. Das gleiche gilt für die Füße, an denen es aber viel seltener zu Bisswunden kommt.

Es empfiehlt sich, auch bei kleineren Bisswunden den Arzt oder die Ärztin aufzusuchen, damit die Wunde gereinigt und desinfiziert werden kann. Es können aber auch weitere Maßnahmen erforderlich sein. „Normalerweise reicht bei Geimpften eine Tetanus-Auffrischung alle zehn Jahre“, erklärt Ute Arndt. „Liegen jedoch Wunden mit einer erhöhten Infektionsgefahr vor, sollte eine Tetanus-Impfung als Kom-

binationsimpfung mit Diphtherie und gegebenenfalls Keuchhusten bereits dann gegeben werden, wenn die letzte Impfung mehr als fünf Jahre her ist.“

Dennoch sprechen sich viele Experten für eine Antibiotikagabe aus und zwar bei frischen tiefen Verletzungen sowie bei Verletzungen in bestimmten kritischen Körperregionen (Hände, Füße, gelenknahe Regionen, Gesicht, Genitalien), bei Personen mit erhöhtem Infektionsrisiko und bei Patienten mit Implantaten, zum Beispiel einer Herzklappe. Wer jedoch erst 24 Stunden nach der Bissverletzung ohne Anzeichen einer Infektion in die Praxis kommt, dem brauchen keine Antibiotika mehr verschrieben zu werden. Eine Vermehrung von Krankheitserregern ist dann nicht mehr zu erwarten.

Tierbesitzer sollten unbedingt Folgendes beachten:

- Hunde, aus deren Vorgeschichte aggressives Verhalten bekannt ist, gehören auf keinen Fall in Haushalte mit Kindern.
- Eine adäquate Erziehung des Hundes (Hierarchie-Verhalten) ist notwendig.
- Aggressive Spiele mit Hunden sollten vermieden werden.

Traumteam? Hunde und Kinder



Hunde und Kinder sind beste Freunde. Das denken wir zumindest. Sicher kann dies so sein – muss es aber nicht zwangsläufig. Überlässt man beide Seiten sich selbst, so besteht die Gefahr, dass schon bald ernsthafte Probleme auftreten können. Darauf weist der Hundetrainer und Problemhunde-Coach Detlev Schöfeld hin.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns damit auseinandersetzen, was der jeweils andere Teil für sein Gegenüber bedeutet: Für Kinder sind Hunde oft Freunde, kleine, haarige Lebewesen, die sie scheinbar immer verstehen und – gar nicht so selten – Lebewesen, an denen Kinder erstmals die Erfahrung machen, dass sie eine gewisse Macht über sie haben. Für Hunde sind kleine Kinder aber Lebewesen, die sich unkontrolliert und hektisch bewegen, unvermutet loskreischen und oft grob sind. Schlimmstenfalls werden die Kinder sogar als Konkurrenten empfunden.

Zunächst einmal darf der Hund nicht in ein Konkurrenzverhältnis zum Kind gedrängt werden. Versuchen Sie also nicht, die gleiche Zeit mit dem Vierbeiner zu verbringen, wie in der Zeit, bevor das Kind da war. Das wird ohnehin nicht gehen. Der Hund muss lernen, das Kind mit positiven Erfahrungen zu verknüpfen. Ganz wichtig ist es, niemals Kind und Hund unbeaufsichtigt zu lassen – auch nicht für nur eine Minute! Menschenkinder machen aus Hundesicht viele unerhörte Sachen.

Ein weiterer häufiger Fehler ist es, das Kleinkind in eine Rangposition zum Hund zu drängen. Dies kann nicht gut gehen. Hunde sind nicht dumm. Jeder Hund merkt, dass ein Kind diese Rolle weder intellektuell noch körperlich ausfüllen kann. Es ist wichtig, dem Kind klarzumachen, dass der Hund einen Platz hat, wohin er sich zurückziehen kann und absolut sicher vor dem Kind ist. Beachten Sie diese Grundsätze und treten Sie als Mittler zwischen zwei Wesen auf, die beide intellektuell das jeweils andere nicht voll erfassen können, so haben Sie den Grundstein für die so oft genannte dicke Freundschaft gelegt.

Mittlerweile findet man unter dem Suchbegriff „kinderliebe Hunde“ im Internet Rasseportraits oder Anschriften von Züchtern. Achtung: Es gibt keine grundsätzlich kinderlieben Züchtungen. Kinderliebes Verhalten eines Tieres ist eine Kombination aus erlerntem Verhalten und Erfahrungen, die das Tier selbst macht, die ihm aber auch vorgelebt werden. Zusätzlich kommt aber auch hier die Individualität des Tieres zum Tragen.

Wichtige Regeln für die Hundehaltung in der Familie und den Umgang mit fremden Hunden

- *Fremden Hunden sollten sich Kinder, genauso wie Erwachsene, generell vorsichtig nähern, denn jeder Hund hat seine Eigenarten und auch eigene Erfahrungen mit Kindern gemacht.*
- *Schon im frühesten Krabbelalter müssen Kinder lernen, dass der Hund nicht immer als Spielpartner bereitsteht und es im Haushalt einige Gegenstände gibt, die nur dem Hund gehören.*
- *Den Hund niemals ärgern!*
- *Einen Hund niemals beim Fressen stören! Hunde reagieren wie Jagdtiere: Wenn sie etwas zum Fressen haben, verteidigen sie ihre „Beute“. Jede Störung wird als Angriff betrachtet.*
- *Jeder Hund ist anders. Die Rasse allein sagt nichts darüber aus, wie das einzelne Tier sich in bestimmten Momenten verhält.*
- *„Hunde, die bellen, beißen nicht!“ Diese Regel ist falsch! Bellende Hunde schnappen auch zu.*
- *Nicht einmischen, wenn Hunde raufen! Hunde, die sich in die Haare kriegen, sind außer Rand und Band.*
- *Fremde Hunde nur streicheln, wenn es der Besitzer erlaubt! Ein Hund, der zum Beispiel vor einem Geschäft angeleint ist, darf nicht gestreichelt werden. Der Hundebesitzer sollte vorab immer gefragt werden.*
- *Nicht vor Hunden weglaufen! Hunde laufen und jagen gerne; sie wollen ein davonlaufendes Kind schnappen. Deshalb: stehenbleiben und sich vom Hund wegdrehen. Ein stehender, unbeweglicher Mensch wird für den Hund schnell uninteressant.*

Weitere Infos: www.tophundeschule.de